

Angeblich geht die Welt zu grunde. Wirtschaftlich zumindest. Dennoch boomt die globale Hotelszene, die in Sachen Lifestyle nach oben hin keine Grenzen kennt. Nun, so ist das Prädikat, möglichst angesagt, schick und schön zu sein, aber längst nicht mehr alles, was ein Hotel so braucht, um in dem ständig wachsenden Pool Reisender mitangeln zu können. Allein in Deutschland sind 330 Hotelprojekte für die nächsten drei Jahre geplant. Gleichzeitig muss aber das Profil geschärft werden, denn der Gast verändert sich mindestens ebenso schnell, wenn nicht sogar noch schneller, als es die Hotelkonzepte können. So heißt es in einer Studie, dass „globale Trends wie der demografische Wandel, wachsendes Umweltbewusstsein, zunehmende Mobilität sowie Diversity der Bevölkerung zu einer Veränderung des Gastprofils führen. Darüber hinaus bieten Neuerungen in der Medientechnik sowie die Entwicklung innovativer, hybrider Hotelkonzepte und die steigende Nachfrage im Luxussegment neue Chancen und Herausforderungen für die Hotellerie.“

Auch in Wien boomt der Hotelbau. Umso mehr wird danach getrachtet, möglichst heraus zu stechen. Denn Hotel ist nicht gleich Hotel, und so sprießen die unterschiedlichsten Arten von „Herbergen“ aus dem Boden, denen eines immer mehr gemein ist: Sie lassen sich nicht mehr katego-

risieren. Warum auch noch die Sterne? Hat sich der Gast doch längst selbst aus dieser Schubladisierung befreit.

Warum noch die Sterne?

Dass es in Wien mittlerweile leer stehende Geschäftlokale gibt, die zu Touristenunterkünften um- und ausgebaut werden, war schon Thema in der letzten Ausgabe von CITY. Oper se ungewöhnlicher, wenngleich genialer Ansatz, die Bettenanzahl für Nächtigungen in der österreichischen Bundeshauptstadt zu schaffen. Doch dieser verspielten Liebhaberei, die sich um eine Touristennische kümmert, steht eine ganz andere wesentliche städtebauliche Entwicklung gegenüber, die immer stärker zu beobachten ist, nämlich ein intensives Rendezvous mit der Vergangenheit. Dabei ins Visier geraten verstärkt vorzugsweise Bürogebäude aus den fünfziger und sechziger Jahren, deren zellenförmiges, inneres Strickmuster schwer nachzunutzen ist, für die Hotellerie jedoch wie geschaffen scheint. Damit erfahren alte Bauten mit neuem Inhalt einen zweiten Frühling, und die Stadt eine neue Art innerstädtischer Verdichtung und Nutzung in bereits totgesagten Stadtvierteln.

Ein Beispiel ist das Hotel Daniel am Landsträßer Gürtel, das Nachfolgeprojekt des 2005 eröffneten, beim Grazer Bahnhof situierten Hotels Daniel, das sich seinerseits in die räumlichen Dimensionen eines ge-

strandeten Luxushotels aus den sechziger Jahren einfügte und mit großem Erfolg von Florian Weitzer betrieben wird. Bei beiden Projekten zeichnete der Wiener Architekt Christian Heiss und sein Team für die Planung und Umsetzung verantwortlich, der hinter die denkmalgeschützte Original-Fassade, die erste durchgängige Curtain-Wall-Fassade in Österreich übrigens, ein bunt bespielbares Konzept & Urban Stay im Urban Jungle zauberte. ▶

Hotel Daniel Vienna
1030 Wien, Landsträßer Gürtel 5
www.hoteldaniel.com

